

Ist die Armentheologie evangeliumsgemäß?

Der evangelische Rat der Armut und seine spirituelle Wirkungsgeschichte

Manfred Diefenbach, Eichstätt

Im Verlauf der Kirchengeschichte haben sich schon viele Christen – Kleriker wie Laien – auf die Heilige Schrift als Wort Gottes berufen, um aufgrund der Zeitumstände die Armut entweder als „ideales Lebensprinzip Christi“ hochzustilisieren oder als einen „Fluch Gottes“ abzutun. Es lohnt sich, einmal einzelne Stationen der spirituellen Wirkungsgeschichte (des evangelischen Rates) der Armut, die von großen Persönlichkeiten der Kirche geprägt wurde, in gebotener Kürze Revue passieren zu lassen, um aus „vorgelebter Glaubensgeschichte“ der Vergangenheit Lehren für die Gegenwart ziehen zu können. Inwieweit das Neue Testament im rechten Schriftverständnis herangezogen wurde, muß daher im folgenden mit besonderem Augenmerk beachtet werden.

1. Die Kirche und die Armen bzw. die Armut

1.1 Das Almosenwesen und die monastisch-asketische Armut im Mönchtum als Zugang zu Gott

Der Einsiedler *Antonius der Große* (um 251–356 n. Chr.), der – ähnlich wie Franziskus – während der gottesdienstlichen Schriftlesung (vgl. Mt 19,21 par. Mk 10,21; Lk 18,22) den Entschluß gefaßt hatte, buchstäblich seinen ganzen Besitz wegzugeben. Als weltensagender Wüstenmönch hoffte er auf die unmittelbare Parusie Christi und weihte sein Leben ganz Gott (vgl. Lk 17,22–37; Mt 24,1–25,46). Er wurde das Vorbild der Anachoreten, der Wüstenmönche in Ägypten, die sich bei ihrer Nachfolge Christi ebenso wie das Koinobitentum auf das Schriftwort von der Besitzlosigkeit und vom armen Leben Jesu sowie auf das Idealbild der Gütergemeinschaft (vgl. Apg 2,44–45; 4,32–37) beriefen. Wie schon aus den beiden Worten Anachoreten und Koinobiten herausgelesen werden kann, gilt es im ersten Fall die asketische Lebensgestaltung der Armut im Rückzug aus der Wohngegend in die einsame Wüste als Zeichen der Weltentsagung zu verwirklichen, während der Koinobit innerhalb seiner Klostergemeinschaft (κοινωνία) durch den Klosterbesitz seine Existenz (Unterkunft, Unterhalt, Kleidung und Nahrung) gesichert weiß, um sein Gebet unbekümmert Gott widmen zu können. „Der einzelne Mönch ist persönlich arm. ‚Gott und der Abt‘ sorgen für die irdischen Bedürfnisse des Mönches.“¹ Die Arbeit der Mönche sollte zur Existenzsicherung dienen, die Überschüsse wur-

1 B. STEIDLE, *Die Armut in der frühen Kirche und im alten Mönchtum*, in: BenM 41 (1965) 460–481, 476.

den den armen Nächsten als Almosen weitergegeben, so Pachomius (um 287–347). Diese Form von Nächstenliebe schrieb Benedikt von Nursia (um 480–547) in seiner *Regula Benedicti* 53 fest. Die Armen hielten sich deshalb in der Nähe der Klosterpforte auf, „um von den *pauperes Christi* Brot zu bekommen“.² Mehr oder weniger gleichen die verschiedenen Mönchsregeln – der Magister (ca. 500–525); die Benediktregel oder die Regel von Bischof Isidor von Sevilla (um 560–633/6) – mit der klösterlichen Lebensgemeinschaftskonzeption: Das Kloster hatte Besitz, der Mönch selbst hatte völlig arm zu sein und erhielt vom Abt nur das „Notwendige“. Was nicht benötigt wurde, wurde an die Notleidenden außerhalb der Klöster verschenkt.³ Ein Mönch, der freiwillig um Christi willen arm wurde (*pauper Christi*), hatte der Pflicht nachzukommen, dem unfreiwilligen Armen (*pauperes inviti*) unter die Arme zu greifen. Von der Merowingerzeit bis zum Beginn der Armutsbewegung wußte sich die Armenfürsorge besonders in den Händen der Benediktinerklöster.

Nur fünf Jahre nach dem Tod des Pachomius brach um das Jahr 351 ein Streit um den Klosterbesitz aus. Im Grundsatz ging es dabei um zwei Armutsauffassungen, die miteinander inkompatibel sind. Pachomius verstand das gemeinschaftliche Leben in Armut als Solidarität mit den Armen. „Problematisch wurde es in dem Augenblick, als man *die persönliche Armut als Wert an sich betrachtete* [...]. Setzt man aber so an, wird der Reichtum der Klöster zum Problem, weil man den Widerspruch empfindet: die in sich selbst idealisierte Armut scheint verletzt zu werden.“⁴

Sowohl griechische (Clemens von Alexandrien, Johannes Chrysostomos in Konstantinopel und Antiochien, Basilius in Caesarea, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz) als auch lateinische (Augustinus, Tertullian und Gregor von Tours) Kirchenväter griffen immer wieder das Gleichnis vom reichen Jüngling (vgl. Mk 10,17–31 par.) auf, um die Notsituation ihrer Heimatstädte anzuprangern und um Lösungsvorschläge in Form von Almosen, Einrichten von Hospizen und Armenfürsorge zu unterbreiten. Als Vorbild des „Sulpicius Severus“ galt der römische Offizier Martin, der vor den Toren von Amiens seinen Mantel mit dem Schwert teilte, um die Hälfte einem Bettler zu geben. In Hiob oder Lazarus (*pauper Lazaro* – vgl. Lk 16,19–31) sah man Leidensgenossen. Um dem Elend Herr zu werden, verpflichteten Papst Simplicius (468–483) und später das Konzil von Orléans 511 die Bischöfe dazu, wie Väter ein Viertel ihrer Einkünfte den Armen als Zeichen praktischer christlicher Caritas zu geben (vgl. Lk 11,12). Um 500 thematisierten 41 Konzilien und Synoden die Armenfürsorge als Zeichen der Barmherzigkeit, um hauptsächlich den inneren Frieden zu bewahren.⁵ Bis zum 9. Jh. wurden Armenlisten (ma-

2 D. FLOOD, Art.: „*Armut VI. Mittelalter*“, in: TRE 4, Berlin 1979, 88–98, 88.

3 Vgl. B. STEIDLE, *Die Armut in der frühen Kirche* (wie Anm. 1), bes. 476–480.

4 C. JOEST, *Vom Sinn der Armut bei den Mönchsvätern Ägyptens*. Über den Einfluß des kulturellen Hintergrunds auf das Konzept der Askese, in: GuL 66 (1993) 249–271, 269.

5 Vgl. M. MOLLAT, *Die Armen im Mittelalter*, München 1984, 42.

triculae pauperum) für die Armenfürsorge seitens der Bischofs- und Pfarrkirchen geführt.

1.2 *Armsein wie Jesus aus Solidarität zu den Armen im Mittelalter*

Die westliche, lateinische Kirche machte sich seit der sogenannten „Gregorianischen Reform“ zur Aufgabe, sich an den ursprünglichen Quellen – *Ecclesiae primitiva forma* – zu orientieren, um das echte apostolische Leben – *vita vere apostolica* – vorzuleben.⁶ Was war geschehen? Mit der Dreifelderwirtschaft und aufgrund der Wälderrodung konnte die bäuerliche Nahrungsmittelproduktion gesteigert werden, so daß um das Jahr 1000 die Bevölkerung derart anwuchs, daß viele Menschen wegen des bestehenden Erbrechts – nur der Älteste konnte den elterlichen Hof erben – gezwungen wurden, vom Land als Entwurzelte in die Städte zu ziehen. Die Städte zogen die (armen) Menschen wie ein Magnet an, die im wahrsten Sinne des Wortes von der Hand in den Mund lebten. Typische Mangelkrankungen waren die Folge. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Bauernhöfe, Adelsgüter und Klöster autark geführt. Dies änderte sich aber schlagartig, als infolge der Kreuzzüge zwischen den Jahren 1096–1270 die Menschen des Abendlandes stärkeren Kontakt mit orientalischen Ländern hatten, was einer „wirtschaftlichen Revolution“ gleichkam. Durch das arabische Zahlensystem nahm mit Hilfe der Buchführung besonders in den Städten die neue Wirtschaftsform (Geld anstelle von Naturalien) ihren Einzug. Erst jetzt wurde das Geld zu einem wirklich bedeutsamen Zahlungsmittel, während es zuvor allenfalls Wertmesser für den Tauschwert einer Ware war. Die ersten Handelsgesellschaften, die ersten Banken wurden in den Städten – zunächst im romanischen Sprachraum – aus der Taufe gehoben, und die Kaufleute führten fertige Waren und Rohstoffe aus dem Orient ein und verkauften bzw. verarbeiteten diese. Generell vollzog sich dadurch ein Wandel bezüglich der Arbeitsauffassung: Arbeitete man vorher, um den täglichen Lebensunterhalt zu sichern, so wollte man jetzt dadurch einen Profit erzielen. Daher teilte sich seitdem die Gesellschaft in einen Arbeiterstand [*minores* (vgl. Mt 25,40) = Handwerker, Kleinkaufleute und der niedere Klerus] und einen Adel- und Bürgerstand (*maiores*).⁷ In diesem Kontext ist die vom Evangelium inspirierte sogenannte Armutsbewegung angesichts der zum Himmel schreienden Verelendung des einfachen Volkes erwachsen, welche von gebildeten Männern und Frauen, die Reiche und Adelige waren und die Kluft zwischen dem erbärmlichen Vorleben der Kirche und der Lehre Christi anprangerten, auf der Basis der vier ökumenischen Laterankonzilien in den Jahren 1123, 1139, 1179 und 1215 ins Leben gerufen wurde. Ein *Durand de Huesca*, *Petrus Valdes* aus Lyon, die *Humiliaten* aus Mailand und

6 Vgl. J. LE GOFF, *Franz von Assisi zwischen den Erneuerungsbewegungen und den Belastungen der feudalen Welt*, in: *Conc(D)* 17 (1981) 688–696, 690.

7 Vgl. E. GRAU, *Das Leben der heiligen Klara in Armut im kulturellen und religiösen Umfeld ihrer Zeit*, in: *WiWei* 46 (1983) 175–192, 175–179.

viele andere mehr (z.B. die *Albingenser*, *Beginen* oder die gnostisch angehauchten *Katharer*) predigten in ihrer je eigenen Muttersprache, dem armen Christus des Evangeliums nachzufolgen. Allesamt wurden sie 1184 von Papst Lucius III. (1181–1185) in Verona exkommuniziert und von der Inquisition verfolgt. „Keine Niederlage der Kirche am Ende des 12. Jahrhunderts ist bezeichnender als die gegenüber den eindeutig häretischen Bewegungen oder gegenüber den von der Kirche selbst als häretisch etikettierten Bewegungen.“⁸ Innozenz III. (1198–1216) verfolgte einen Gegenkurs zu seinem Vorgänger und nahm seit 1190 einen Teil der Humiliaten wieder in die Kirchengemeinschaft auf. Jener Papst machte aber all denjenigen, die sich keiner Ordensregel unterordneten, die Auflage, nur Bibeltexte zu lesen, die als „*aperta*“ galten. Dogmatische Darlegungen – „*profunda*“ – waren den Klerikern vorbehalten.⁹ Ausschließlich in diesem Zeitgeschehen sind die Ordenszulassungen des Kaufmannssohnes *Franziskus* und der *Klara aus Assisi* sowie des Kanonikers *Dominikus aus Osma* seitens des Papstes Innozenz III. verständlich.

Wahrscheinlich am 24.2.1208¹⁰ feierte *Franziskus* (1182–1226) im Kirchlein Santa Maria delgi Angeli – Portiuncula – die heilige Messe. Aus der uner-schöpflichen Überfülle des Evangeliums hörte er als Schriftlesung die Aus-sendungsrede (vgl. Mt 10,5–15 oder Lk 9,2–5; 10,4–12¹¹), und er soll ausgerufen haben: „Das ist es, was ich schon lange suche, das will ich von ganzem Herzen tun!“; so die Drei-Gefährten-Legende (25,210 f.). Auf Geratewohl „befragte“ er in der San-Nicolò-Kirche zu Assisi das Buch der Bücher dreimal per Bibellos um Rat, was er zu tun habe, um Christus nachzufolgen. Es wurden ihm drei neutestamentliche Bibeltexte zuteil: 1. Mk 10,17–22 (6. Pfingst-sonntag); 2. Lk 9,1–6 (Messe für den Donnerstag nach Pfingsten); 3. Mt 16,24–28 (Festlesung eines Märtyrers).¹² Gesagt – getan: Franziskus setzte diese Worte Gottes sofort buchstäblich in die Tat um, verkaufte alles, was er hatte (vgl. Mk 10,17–31 par.¹³) und folgte als ein Reicher, der aus freien Stücken arm wurde, als besitzloser Wanderprediger Christus nach. „Das ‚Arm-sein‘ als Lebensform des inneren und äußeren Menschen ist somit für Fran-ziskus der typische Ausdruck seiner Nachfolge Christi als der menschenmög-lichen Nachahmung des gott-*menschlichen* Lebens Christi, für die er immer wieder das biblische Wort *sequi vestigia eius* (1 Petr. 2,21) gebraucht.“¹⁴ Der Minderbruder Franziskus und seine sich stark ausbreitende Laienspiritualität

8 J. LE GOFF, *Franz von Assisi zwischen den Erneuerungsbewegungen* (wie Anm. 6), 693.

9 Vgl. ebd., 694.

10 Vgl. T. DESBONNETS, *Franziskanisches Schriftverständnis*, in: Conc(D) 17 (1981) 721–727, 722.

11 O. SCHMUCKI, *Schrittweise Entdeckung der evangeliumsgemäßen Lebensform durch den heiligen Franziskus von Assisi*, in: FS 66 (1984) 368–421, 373–374, merkt an, daß es nicht eindeutig sei, welcher Textabschnitt damals in der Perikopenordnung vorgesehen war.

12 Vgl. ebd., 375–376.

13 Vgl. dazu W. EGGER, *Nachfolge als Weg zum Leben*. Chancen neuerer exegetischer Methoden dargelegt an Mk 10,17–31 (ÖBS 1), Klosterneuburg 1979, 237–284.

ließ sich seitdem im wesentlichen von den Evangelien und der Apostelgeschichte inspirieren, und die „Barfüßer“ verfolgten das Ideal des „apostolischen Lebens“¹⁵: „ein Armer unter den Armen“ – wie es schon zuvor Petrus von Blois, Rupert von Deutz oder Alanus von Lille vertraten¹⁶ – zu werden. Franziskus’ Absicht blieb nicht bloß eine illusorische Wunschvorstellung, sondern er suchte die „totale Identifizierung mit der Welt der Armen ..., mit dem einfachen Volk, mit den *minores*, mit den Allerletzten in der Gesellschaft seiner Zeit“.¹⁷ Diese Lebenshaltung vertrat er ausdrücklich in seiner ersten Regel, der *Regula non bullata*, die größtenteils aus Bibelzitate (vgl. Mt 5,39; 10,10; Lk 6,29.30; 9,3; 10,4.5.7¹⁸) und Gebeten besteht, in der es heißt, daß die Minderbrüder sich freuen sollen, wenn sie sich unter geringen und verachteten Personen, unter Armen, Schwachen, Aussätzigen und Bettlern befinden (vgl. NbReg 9,2). Obwohl er ein Kind der Stadt war, verließ er sie und ging von dem innersten Gesellschaftskreis der Mächtigen und Reichen weg, wandte sich den im wortwörtlichen Sinn am Stadtrand bzw. in den Wäldern hausenden Menschen zu und wurde einer von ihnen, um sich somit mit denen zu solidarisieren, die gesellschaftlich nicht integriert waren. Hingegen ermahnt Franziskus seine Sinnesgenossen in der *Regula bullata*, die Reichen nicht geringzuschätzen und zu verurteilen (vgl. BReg 2,17), um eine friedliche Einheit unter den Menschen zu erreichen.¹⁹ Es stellt sich die Frage, ob der Laienbruder Franz nicht ein wenig naiv oder gar fundamentalistisch²⁰ mit der Heiligen Schrift umgegangen ist, zumal er über längere Zeit hinweg keine vollständige – *aperta* – (kostspielige²¹) lateinische *Vulgata*-Ausgabe besaß und wohl der lateinischen

14 K. ESSER, *Mysterium paupertatis*. Die Armutsauffassung des hl. Franziskus v. Assisi, in: WiWei 14 (1951) 177–189, 185; vgl. dazu auch DERS., *Vom Wesen und Wirken des Franziskanerordens*, in: FS 31 (1949) 225–246, 232–233.

15 Vgl. T. DESBONNETS, *Franziskanisches Schriftverständnis* (wie Anm. 10), 721; vgl. dazu auch O. SCHMUCKI, *Schrittweise Entdeckung der evangeliumsgemäßen Lebensform* (wie Anm. 11), 370.

16 Vgl. M. MOLLAT, *Die Armut des Franziskus: Eine christliche und gesellschaftliche Grundentscheidung*, in: Conc(D) 17 (1981) 706–712, 708, 709; DERS., *Die Armut im Mittelalter* (wie Anm. 5), 108.

17 N. FABBRETTI, *Franziskus, die Bewegung des „Evangeliums“ und Gemeinschaften im Volksmilieu*, in: Conc(D) 17 (1981) 713–720, 718.

18 Vgl. O. SCHMUCKI, *Schrittweise Entdeckung der evangeliumsgemäßen Lebensform* (wie Anm. 11), 383.

19 Vgl. L. THIER, *Der Friede erwächst aus der Armut*. Armut und Friede im Leben des hl. Franziskus, in: WiWei 39 (1976) 108–122, 115; M. MOLLAT, *Die Armen im Mittelalter* (wie Anm. 5), 111–112.

20 Der Ausdruck „Fundamentalismus“ bezeichnet eine Verbalinspiration, die im 19. Jh. von Gruppen der protestantischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika vertreten wurde.

21 T. DESBONNETS, *Franziskanisches Schriftverständnis* (wie Anm. 10), 721, setzt den Sachwert einer Bibel in Relation zu einem Pferd, oder O. SCHMUCKI, *Schrittweise Entdeckung der evangeliumsgemäßen Lebensform* (wie Anm. 11), 370, weist darauf hin, daß ein Berufsabschreiber damals ungefähr 1666 Arbeitsstunden für die beiden Testamente der Heiligen Schrift benötigt habe.

Sprache nicht ganz mächtig war. Eine andere Tatsache belegt das zeitgemäße Bibelverständnis als aktualisierte Schrift-Orthopraxie²² des Heiligen. Im Gegensatz zu den Eremiten, die einen Gürtel (vgl. Mt 10,9 par.) um ihren Rock gürteten und so zu der ganz bestimmten Gesellschaftsklasse des Klerus zugeordnet wurden, zog Franziskus dem Gürtel einen schlichten Strick vor, wie es die Bauern taten, um so als Randfigur der Gesellschaft zu gelten. Ein Beispiel dafür, daß er die Bibel nicht „buchstäblich“ verstand, sondern „über den Buchstaben hinaus“ dem Schriftsinn entsprechend für sein Leben umsetzte. Ausdrücklich untersagte er in der Regel, das Wort Gottes mit Hilfe von Glossen/Kommentarbemerkungen, wie es seitens der Kleriker in allegorischer Manier praktiziert wurde, vom ursprünglichen Sinn her zu verfälschen.²³ Sein direktes, realistisches Erfassen der Worte Gottes in der Heiligen Schrift verhalf ihm und sollte auch allen seinen Minderbrüdern dazu verhelfen, freiwillig ein armes Leben ganzheitlich im Lebensvollzug mit den Armen, Aussätzigen etc. – was ihm den Namen „il poverello“ einbrachte – umzusetzen. Da das Kirchenrecht eine solche Lebensweise nicht vorsah, räumte Papst Innozenz III. ihm und seinen Weggefährten auf dem Dispensweg das „Privileg der höchsten Armut“ ein. So konnte er seine innere Demut gegenüber Gott und den armen Mitmenschen zum Ausdruck bringen. „Seine Exegese ist Sache des Herzens (re-cordatio), nicht des Verstandes, der menschlichen Zuwendung, nicht der Abstraktion, der leidenschaftlichen Sprache und des Zeugnisses nach Art des Testaments, nicht der blutleeren Formeln und Theorien.“²⁴ Es geht ihm letztlich um das Verwirklichen dessen, was das Neue Testament will. So kam es etwa zwischen Pfingsten 1220 und März 1221 dazu, daß der heilige Franz das einzige Evangeliumsexemplar, welches die Minderbrüder besaßen, einer armen bettelnden Frau verschenkte, mit den Worten: „Denn es gefällt dem Herrn mehr, wenn wir tun, was darin steht, als wenn wir darin lesen“ (2 Cel 91). Das Armsein des Franziskus ist kein Selbstzweck im Sinn von Armsein um der Armut/Askese willen, sondern es will für jeden Wege bzw. Zugänge zu Gott und zum Menschen eröffnen: im inneren wie im äußeren Lebensbereich/-vollzug (vgl. NbReg 22). Es gelang ihm geradezu meisterhaft, Bibeltexte – besonders des Neuen Testaments – als eine innere Sinneinheit zu verstehen, wobei er immer wieder „die Grenzen des Literalsinnes“²⁵ überschritten hat. Franziskus und Dominikus schlossen sich keinem theoretischen Konzept an, sondern teilten vielmehr praktizierend die Lebensweise der Armen in den verarmten Städten. Im Unterschied zum heiligen Martin von Tours, der sein Gewand mit dem Bettler teilte, geht Franziskus einen Schritt weiter, indem er von seinem Roß herabsteigt, seinen (ganzen) Mantel verschenkt und sich so auf die Ebene der Armen begibt.

22 Vgl. A. ROTZETTER, *Mystik und buchstäbliche Befolgung des Evangeliums bei Franz von Assisi*, in: Conc(D) 17 (1981) 734–740, 738.

23 Vgl. T. DESBONNETS, *Franziskanisches Schriftverständnis* (wie Anm. 10), 727.

24 A. ROTZETTER, *Mystik und buchstäbliche Befolgung des Evangeliums* (wie Anm. 22), 738.

25 O. SCHMUCKI, *Schrittweise Entdeckung der evangeliumsgemäßen Lebensform* (wie Anm. 11), 418.

Seit Karmontag 1212 wandelte die reiche und gebildete *Klara von Assisi* (1194–1253) auf den Spuren ihres geistlichen Vorbildes und Gefährten und wurde Bettlerin um des Evangeliums willen. Sie griff für ihren Lebensstil die Mystik des Franziskus auf, welche das „arme Menschsein Jesu Christi“ in seinen verschiedenen Lebensphasen – der Krippe, als Zimmermannssohn in Nazaret und am Kreuz – betrachtet.²⁶

Nach dem Ableben des Laien- und Minderbruders Franz entfesselte sich immer wieder der Streit darüber, wie konkret Armut im Geiste des Ordensbruders zu verwirklichen sei. Inzwischen waren nämlich die Bettelorden mit ihren Hospizen – in Frankreich auch *Hôtel de Dieu* genannt – an den Handelswegen, am Rande sowie in den Zentren der Städte, zu Hab und Gut gelangt. „Je größer und reicher, je dichter bevölkert eine Stadt war, um so mehr Arme gab es dort und umso mehr Bettelmönche.“²⁷ Jener Besitz wurde seitdem immer wieder zum Zankapfel, da sich die Eiferer auf der einen wie auf der anderen Seite mehr vom Buchstaben der Regel als vom Geist des Evangeliums leiten ließen: Unter der Armut „litten sie, über sie stritten sie, sie verrieten sie“²⁸. Sie entfachte extern²⁹ – wie auch intern – einen „theologischen Flächenbrand“. Seit spätestens 1517 hat sich die franziskanische Ordensfamilie in Franziskaner (die „Braunen“), Minoriten (die „Schwarzen“) und Kapuziner mit den Kategorien von „streng“ und „weniger streng“ auseinanderdividiert.

Einen weiteren Höhepunkt der Verarmung/Verelendung erfuhr die Menschheitsgeschichte aufgrund der Schwarzen Pest im 14. Jh. und der ständigen Kriege. Die „kleinen Leute“ standen diesem Übel hilflos gegenüber, denn sie konnten lediglich hoffen, nicht vom Tod hinweggerafft zu werden. Not lehrt beten! Motivtafeln bezeugen die Bitt- und Dankgebete an die vierzehn Nothelfer oder an die heiligen Adrian, Rochus und Sebastian. Als die Epidemie zum Stillstand kam, war die Bevölkerungszahl Europas erheblich dezimiert, so daß es landauf, landab an Arbeitskräften mangelte, um die Ernte einzubringen. Folglich schnellten die Löhne in die Höhe, und es verteuerte sich alles derart, daß die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer wurden.

1.3 Das Armutsverständnis seit der Reformation

Der einstige Augustiner und Reformator *Martin Luther* (1483–1546) kritisiert in seiner Rechtfertigungslehre das Armutsideal der Bettelmönche und ihrer Orden, da die freiwillige Armut kein ewiges Heil bringe und nicht gottgewollt sei. Vielmehr drängte er zu Reformen „der zur Landplage gewordenen Bet-

26 Vgl. N. FABBRETTI, *Franziskus, die Bewegung des „Evangeliums“* (wie Anm. 17), 716.

27 M. MOLLAT, *Die Armen im Mittelalter* (wie Anm. 5), 113.

28 D. FLOOD, Art.: „Armut VI. Mittelalter“ (wie Anm. 2), 95.

29 Es sei hier nur an den Mendikantenstreit oder das Schreiben „*Cum inter nonnullos*“ von Papst JOHANNES XXII. (1316–1334) (vgl. DS 930, 931) zu erinnern.

telorden³⁰ und prangerte das Vergötzen der Habseligkeiten und den Wucher (vgl. WA VI, 15,293; 42) an. Dies erklärt auch, daß er die freiwillige Armut als ein religiöses Ideal auf der Ebene eines Gelübdes ablehnte.³¹ Sinngemäß vertrat Luther, daß die Gaben Gottes weder Unrecht noch Verdienst darstellten. Nur wer sich von seinem Besitz verführen ließe, verstieße gegen das Erste Gebot des Dekalogs, und aus diesem Grunde könnte die Armut als solche nicht als positiver Wert betrachtet werden. Da aber selbst ein Bettler genauso wie ein Reicher in seinem Innersten geldgierig und geizig sein könnte, sprach er der Armut einen Eigenwert ab und machte sich für das Eigentum stark, zumal nur der, der etwas besäße, in der Lage wäre, zu geben (vgl. WA 51,384,4). In Anlehnung an Dtn 15,4 rief Luther dazu auf, mehr den Armen aus freien Stücken heraus zu geben und forderte die Städte auf, eine organisierte Armenpflege auf die Beine zu stellen. Calvin (1509–1564) begründete seine Armenpflege mit dem Gedanken, daß der Reiche den Armen bräuchte und umgekehrt der Arme den Reichen, ein Gedanke, der schon im Hirten des Hermas (vgl. Herm. Sim. II 5,7.) geäußert wird. Auf dieser Basis erhoffte sich Calvin, daß der Unterschied zwischen Armen und Reichen innerhalb seiner Kirche beseitigt werde.

Der Baske *Ignatius von Loyola* (1491–1556) eiferte persönlich nach der freiwilligen asketischen Armut, die er in der Frohen Botschaft über das Wirken Jesu begründet und im Lebenswerk eines heiligen Franziskus vorbildlich verwirklicht sah. Der „Bericht des Pilgers“³² ist ein bemerkenswertes Zeugnis davon. Ignatius, ein ehemaliger General mit Rang und Namen, der sich auf seinem Krankenbett von der Welt weg hin zu Gott bekehrte, lebte so unmittelbar mit den Armen und Kranken, daß er sein vornehmes Gewand an einen Bettler verschenkte und seitdem selbst für die Armen (in Barcelona und Alcalà), Kranken (in Manresa) und Studenten (in Paris), die noch ärmer als er waren, bettelte. „Wie es damals häufig geschah, sah auch Ignatius die Heilige Schrift anfangs fast wie ein Exempelbuch an. [...] Doch fand mit der Zeit ein Reifungsprozeß statt, indem er von der bloß äußeren Nachahmung zur Aneignung der eigentlich entscheidenden inneren Gesinnung kam,“³³ um im Einzelfall entscheiden zu können. Nicht Ignatius allein, sondern auch seine ersten Gefährten leisteten ihren Dienst an den Armen in den Hospitälern von Venedig 1537 sowie Armenhilfe 1538/39 in der vom Hunger geplagten Stadt Rom.³⁴ Diese spiritueller-caritativen Erfahrungen fanden zur Prüfung der Gottesbeziehung wie auch der Beziehung zu den (armen) Menschen ihren Niederschlag in

30 G. KRAUSE/G. HILLERDAL, Art.: „Armut VII. 16.–20. Jahrhundert (ethisch)“, in: TRE 4, Berlin 1979, 98–121, 102–103; vgl. auch R. KRAMER, *Umgang mit der Armut*. Eine sozialethische Analyse (Sozialwissenschaftliche Schriften 16), Berlin 1990, 25–26.

31 Vgl. F. MARXER, *Christliche Armut heute* (CIW VIII, 6 b), Aschaffenburg 1970, 82.

32 Vgl. IGNATIUS VON LOYOLA, *Bericht des Pilgers*, hg. v. P. Knauer, Freiburg 1990, passim.

33 G. SWITEK, „In Armut predigen“: Untersuchungen zum Armutsgedanken bei Ignatius von Loyola (STGL 6), Würzburg 1972, 249.

34 Vgl. ebd., 254.

den Konstitutionen für den Dienst der Novizen. Zuvor hatte ein Novize im Sinne von Mk 10,17–31 seinen ganzen Besitz zugunsten der Armen wegzugeben. Das vorbildliche freiwillige Leben in Armut sollte auch andere bewegen. Wenn Ignatius und seine Gefährten jedoch von Armut in den asketischen Ratschlägen der Exerzitien³⁵ sprachen, so meinten sie das innere Loslassen aller Dinge, um so einen besseren Zugang zu Gott zu finden.

Weitere Namen wie *Vinzenz von Paul* (1581–1660), der Gründer der „Schwesternschaft“ („Filles de la charité“) und der Hilfsorganisationen für Armen-dienst sowie der Caritasvereine, *Alfons Maria de Liguori* (1696–1787) und der sogenannte „heilige Bettler“ *Benedikt Joseph Labre* (1748–1783) dienten stets Gott im Nächsten aus Barmherzigkeit zu den Armen und Notleidenden.

1.4 Die nationale und globale „soziale Frage“ unserer Zeit

Beim kritischen Betrachten des Geschichtsverlaufes in Gesellschaft und Kirche(n) seit der Geldwirtschaftsära läßt sich wie an einem empfindlichen Seismograph die regelrecht zyklisch nach einem gewissen gleichverlaufenden Ursache-Wirkung-Schema registrierbaren Ausschläge der Diskrepanz zwischen Arme und Reiche ablesen, wobei im sogenannten „Maschinenzeitalter“ der Faktor Zeit den Lebensrhythmus der von der Uhr getriebenen Menschen bestimmt. In einer einzigen Generation wurde das Alltagsleben in West- und Mitteleuropa stärker verändert als in Jahrhunderten zuvor. Die „Industrielle Revolution“ des 19. Jhs. führte aufs neue zu einer Landflucht, Verstädterung und Kluft zwischen den Reichen und den sogenannten Proletariern. Umwälzende Erfindungen im Zusammenhang mit der Dampfmaschine setzten beispielsweise viele Arbeiter, die zuvor die Arbeit mit den Händen zu verrichten hatten, von heute auf morgen auf die Straße, oder kleine Betriebe wurden in den Bankrott getrieben, da die Manufakturfabriken kostengünstiger als diese produzieren konnten. In Deutschland verstärkte sich außerdem die soziale Not besonders auf dem Lande infolge der Säkularisierung (1803), deutschen Revolution (1848), des deutsch-französischen Krieges (1870/71) sowie des Kulturkampfes (1871–1887), da das benötigte Personal für die Bildungsstätten, Krankenhäuser und sonstigen sozialen Einrichtungen vielerorts wegfiel bzw. fehlte. Die soziale Notsituation des Pauperismus ließ sowohl religiös-ethisch handelnde [beispielsweise Bischof Ketteler (1811–1877), Adolf Kolping (1813–1865) oder Papst Leo XIII. (1878–1903)] als auch atheistisch-humanistisch denkende Menschen [wie Karl Marx (1818–1883) oder Friedrich Engels (1820–1895)] ihre Stimme gegen diese Mißstände laut erheben und sie beim Namen nennen. Aus der Intention heraus, von den Zeitumständen bedingten armen und hilfsbedürftigen Menschen hinsichtlich der Erziehung, Schulausbildung und Krankenpflege zur Seite zu stehen, wurden besonders Frauenkongregationen von Klerikern und Laien, von Frauen und Männern, gegrün-

35 Vgl. die Exerzitien der zweiten Woche, Nr. 146.

det, die weitgehend das Wort „arm“ gleichsam als Programm (vgl. Lk 4,18; 7,22 par. Mt 11,5 in Anlehnung an Jes 61,1) in ihren Ordensnamen aufnahmen, um anzuzeigen, das „Not-wendige“ der Armen zu tun und für sie da zu sein.³⁶ So leben sie schlicht und einfach unter den Menschen mit ihren Ängsten und Nöten. Mit der notwendigen Einrichtung des auf der Basis des Subsidiaritäts- und Solidaritätsprinzips fußenden Sozial(-versicherungs-)wesens³⁷ (Arbeitslosen-, Renten-, Krankenversicherung, Kindergeld, Sozialhilfe etc.) durch den Staat im 19. Jh., verlieren heutzutage die für die offene soziale Frage des anbrechenden Industriezeitalters kirchlich caritativ-orientierten Kongregationen immer mehr ihre einst so sozialpolitisch relevante Bedeutung. Sie sind nun gehalten, neue apostolisch brachliegende Arbeitsfelder zu finden. Hierbei ist kein Aktivismus / Aktionismus seitens der Ordensleute an den Tag zu legen, sondern vielmehr ist das sensible Gespür, das wach(sam)e Auge und das nötige Fingerspitzengefühl eines jeden Getauften gefragt, um die Ärmsten der Armen, welche durch alle Maschen des staatlichen, gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesellschaftssystems fallen, wahrzunehmen.

36 Beispielweise die „Armen Dienstmägde von der Muttergottes“; gegründet von M. Taylor 1868 in London; die „Armen Dienstmägde Jesu Christi“ von Maria Katharina Kasper 1851 in Dernbach; die „Armen Brüder vom hl. Franziskus“ von P. Johannes Höver 1857 in Blyerheide (NL); die „Armen Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung“ von Maria Theresia Benzel und Franziska Böhmer 1857 in Olpe; die „Armen Franziskanerinnen von dem hl. Herzen Jesu und Mariä“ als Abspaltung von Franziskanerinnen von Olpe 1863 in Salzkotten; die „Armen Franziskanerinnen von Mallersdorf“; gegründet von Stadtpfarrer Dr. Paul Joseph Nardini und Adele Aloysia Beer 1855 in Pirmasens; die „Armen Schulschwestern de Notre Dame“ = „Arme Schwestern von Unserer Lieben Frau“ von Karolina Gerhardinger 1833 in Neunburg vor'm Wald; die „Armen Schulschwestern vom hl. Dominikus“ wurde von M. Mathilde Königsberger und Bischof Dr. Nikolaus von Weis 1826 neuerrichtet; die „Armen Schulschwestern vom hl. Franziskus“ von Theresia Zechner 1723 mit ihren Mutterhäuser in Hallein, Wien Judenau; die „Armen Schwestern vom hl. Franziskus“ von Franziska Schervier 1845/51 mit ihrem Mutterhaus in Aachen; vgl. dazu C. SCHREINER (Hg.), Frauenorden in Deutschland, Paderborn 1993, passim.

37 Laut GLOBUS 48 (1993) Na-1401 – in Anlehnung an das Bundesarbeitsministerium – belief sich das gesamtdeutsche Sozialbudget für 1992 auf 1060 Milliarden DM, davon sind 42,5 Milliarden DM für Sozialhilfeleistungen bundesweit an Langzeitarbeitslose, Personen mit geringer Rente bzw. Einkommen oder Krankheit bezahlt worden; vgl. GLOBUS 48 (1993) Na-1310. „Statt 14 von je 1000 Deutschen im Jahre 1980 bezogen im Jahre 1991 20 von je 1000 – einschließlich der Deutschen in den neuen Bundesländern – laufende Hilfe zum Lebensunterhalt vom Sozialamt. Mindestens jeder 50. Deutsche ist also arm – jene verschämten Armen nicht mitgerechnet, die den Weg zum Sozialamt scheuen. Aber weit dramatischer ist die Entwicklung der Armut bei den in Deutschland lebenden Ausländern, denn die Zahl der ausländischen Sozialhilfeempfänger hat sich seit 1980 verachtacht. Bezogen auf die ausländische Bevölkerung läßt sich errechnen: Nicht mehr 16 von je 1000, sondern 96 von je 1000 leben vom Sozialamt. Danach ist also jeder zehnte bei uns lebende Ausländer arm – darunter natürlich viele Asylbewerber“; so GLOBUS 48 (1993) Na-1363. Am 17. Juni 1994 gab das Statistische Bundesamt in Wiesbaden die Zahl der Sozialhilfeempfänger für 1992 mit mehr als 2,3 Millionen – ein neuer Höchststand – an, d. h. jede(r) 35. Bewohner(in) in der Bundesrepublik Deutschland ist Sozialhilfeempfänger(in).

men, ernst zu nehmen und aufzufangen³⁸. Nicht caritative Organisationsarbeit allein ist heute notwendig, sondern vielmehr das Mitsein mit den Ärmsten der Armen ist geboten. Die Frage nach einer eventuellen Aufhebung eines Ordenshauses sollte daher nicht an der Wirtschaftlichkeit der geführten Häuser bemessen werden, sondern vielmehr von der Not des Menschen leiten lassen.

Die Zeitumstände eines *Charles de Foucauld* (1858–1916) sind geprägt durch das Auswandern europäischer Bürgerinnen und Bürger in die Vereinigten Staaten oder in die Kolonien Afrikas und Asiens. In Anbetracht der ausbeuterischen Kolonialisierung zog der adlige Franzose „Bruder Karl“ in die Wüste Sahara, um „mitten in der Welt“³⁹ der armen und unterdrückten Tuareg in Tamanrasset als christlicher „Marabut“ zu leben, deren Kultur aus Frustration der Fremdbeherrschung im Alkohol und in Unzucht unterzugehen drohte. In seinem Regelentwurf von 1896 verlangt er „das verborgene Leben unseres Herrn nachzuleben, wie der heilige Franz von Assisi“⁴⁰, damit dadurch das Evangelium (vgl. Lk 12,29–30 par. Mt 6,26) aus „Leidenschaft für Gott“⁴¹ („Le sens de Dieu“) in der persönlichen Nachfolge Christi in der gegenwärtigen solidarischen Gemeinschaft (*présence*) im Dasein für jeden – ob Muslim, Christ oder sonstwer – verwirklicht werde.⁴² Das Leben eines armen Arbeiters zu führen, soll der Lebensstil eines „Kleinen Bruders“ („*Petit Frère*“ seit 1933) bzw. einer „Kleinen Schwester“ („*Petites Soeurs*“ seit 1933) kennzeichnen, um wie Jesus, der „Sohn Gottes“ (vgl. Lk 4,3.9) als Zimmermannssohn aus „Nazareth“ (vgl. Lk 3,23; 4,22 par.) im grauen Alltag mit all den Kleinigkeiten und Habseligkeiten den „letzten Platz“ einzunehmen. Die zwei Worte „Nazareth“ und „letzter Platz“ stammen von seinem geistlichen Berater Abbé Huvelin und stellen ein Programm dar. „Leidenschaft für Gott“ – ‚Leidenschaft für Jesus Christus‘, damit verbunden ‚Leidenschaft für das Evangelium‘⁴³ ohne Wenn und Aber, die sich im Handeln an den Armen und Letzten der Gesellschaftsrankordnung inmitten dieser Welt („*vivre avec*“) als ein glaubwürdiges Zeugnis vom lebendigen, dem Menschen beistehenden Gott Jahwe (vgl. Ex 3,14) durch Menschen als Gottesdienst im Menschendienst und umgekehrt⁴⁴

38 Hier ist beispielsweise an abgelehnte Asylbewerber, von der Gesellschaft ausgegrenzte und isoliert lebende Aidskranke, Langzeitarbeitslose, berufstätige (alleinstehende) Mütter, die keinen Kindergartenplatz für ihr Kind finden etc. gedacht.

39 Vgl. den Buchtitel „*Mitten in der Welt. Das Leben der Kleinen Brüder Jesu von Pater de Foucauld*“ von R. VOILLAUME, Freiburg 1959.

40 J. F. SIX, *Das Leben von Charles de Foucauld* (HerBü 252), Freiburg 1966, 51.

41 Vgl. den Buchtitel von J. BOURS/F. KAMPHAUS, *Leidenschaft für Gott. Ehelosigkeit – Armut – Gehorsam*, Freiburg 1991.

42 Vgl. G. GRESHAKE, *Die Bedeutung von Charles de Foucauld für die Kirche von heute*, in: GuL 63 (1990) 274–292, bes. 275, 292.

43 Ebd., 276. Greshake belegt diese zentrale spirituelle Aussage mit *Ecrits Spirituelles*, Paris 1933, 229.

44 Vgl. *Wasser aus der Wüste. Worte aus dem Leben von Charles de Foucauld*, hg. v. R. E. FRISCHE, Gießen 1983, 65.

ausdrückt. „Nazareth“ steht gleichbedeutend für das Schicksal mit den Armen teilen und gegen Unrecht, Gewalt, Unterdrückung und Armut anzugehen. „Mystik und Politik“⁴⁵ bedingen einander.

Analog zum geistlichen Paar Franz und Klara aus Assisi ist auch der Ableger der im Geiste des „Bruder Karl“ spirituell ausgerichteten „Kleinen Schwestern“ („Petites Soeurs“ de Jésus seit 1939) von der französischen Arzttochter Kleine Schwester *Magdeleine von Jesus* zu sehen. Stets betont sie, daß sie nicht die Gründerin sei, sondern „Bruder Karl“; sie sei „nur das Echo seiner Stimme“⁴⁶. Diesem Anruf Gottes folgend machte sie sich mit einer Gefährtin auf den Weg ins Milieu der Moslems nach Algier und erlebte des öfteren „Wüstentage“ inmitten der Welt der Armen, nämlich sowohl der Leere als auch der göttlichen, transzendent-immanenten Überfülle.⁴⁷ Sinnspitze ist: Das Leben der Armen und Letzten innerhalb der Gesellschaft kontemplativ⁴⁸ mit ihnen zu teilen: „Geteilte Freude ist doppelte Freude; geteiltes Leid ist halbes Leid“ (vgl. Röm 12,15). In Anlehnung an „Bruder Karl“ wird Nachfolge Christi im wortwörtlichen Sinn von Mk 10,17–31 verstanden, als eine Nachfolge in Armut, wie Jesus sie während seines gesamten Lebenslaufes – „von seiner Geburt in Betlehem, als Arbeiter in Nazareth, bis zum Tod am Kreuz“⁴⁹ – gelebt hat. Ausdrücklich weist Magdeleine de Jésus darauf hin, daß es wichtig sei, „gegen jede Idealisierung der Armut zu kämpfen, weil sie für so viele Menschen ein Übel, eine Verletzung ihrer Würde“⁵⁰ sei. Armut als solche ist „nie ein erstrebenswertes Ziel“⁵¹, sondern lediglich ein Mittel, um in der Besitzlosigkeit die Arme frei zu haben, um die verlängerten, helfenden Arme Gottes sein zu können in einer selbstherrlichen Welt. Es gilt mitten unter den Menschen eine enge Verbindung einzugehen und sich unter die Arbeiterinnen und Arbeiter am Fließband zu mischen, wie es vom Sauerteig des Evangeliums⁵² (vgl. Mk 4,30–32 par. Mt 13,31 / Lk 13,20–21) erzählt wird. Vehement schlägt sie hingegen die verzweckten Anfragen seitens der Bischöfe in den Wind, die gerne die „Kleinen Schwestern“ für caritative Aufgaben – wie zum Beispiel Kranken- und Schulbetreuung – heranziehen würden, und sie betont ausdrücklich: „Wir haben nur ein Ziel: uns bei den Ärmsten, den Einfachsten, den Mißhandeltsten ‚zu einem von ihnen‘ zu machen ... niemals in einer überlege-

45 Erstmals wird die Ambivalenz zwischen „Mystik und Politik“ von J. B. METZ, *Zeit der Orden – Zur Mystik und Politik der Nachfolge*, Freiburg 1977 (©1986), sprachlich wie inhaltlich auf den Punkt gebracht.

46 A. DAIKER, *Kontemplativ mitten in der Welt*. Die Kleinen Schwestern Jesu. Frauen im Spannungsfeld von Mystik und Politik, Freiburg 1992, 94.

47 Vgl. ebd., 82–148.

48 Vgl. ebd., 148–195.

49 *Constitutiones*, 39, zitiert nach A. DAIKER, ebd., 157.

50 5. *Generalkapitel von 1981*, zitiert nach A. DAIKER, ebd., 158.

51 Ebd.

52 Vgl. *A la SUITE du FRERE CHARLES de JESUS, le „PETIT FRERE UNIVERSEL“: La Fraternité des Petites Soeurs de Jésus*, Aix-en-Provence 1952, 22.

nen Weise, um sie zu führen, zu erziehen oder sie zu unterrichten, sondern in einer gleichwertigen Art, um sie zu lieben, ihnen zu helfen, wie man seinen Freunden, seinen Brüdern, seinen Mitmenschen helfen würde.“⁵³ Ihre utopische Vision bzw. visionäre Utopie ist es, daß eine völlige Einigkeit unter den sozialen Klassen bestehe, und sie ermahnt – ähnlich wie Franziskus in der bullierten Regel (BReg 2,17) – die „Kleinen Schwestern“, die Reichen trotz der Liebe zu den Ärmsten nicht auszugrenzen⁵⁴, da Jesus mit den Sündern und Reichen gemeinsam Tischgemeinschaft gepflegt habe.

Die Ausbeutung der lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Kolonien durch die europäischen und nordamerikanischen Länder führte bis zu deren Unabhängigkeit dazu, daß die Staaten der nördlichen Welthälfte auf Kosten der Kolonien noch reicher und die an Bodenschätzen reichen Kolonien noch ärmer wurden. Diese kurze, analytisch skizzierte globale Weltwirtschaftssituation vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg veranlaßte Pie-Raymond Régamey schon in den 40er Jahren sein Buch⁵⁵ der Armutsthematik zu widmen. Das Massenelend der heutigen Zeit bewegte den einstigen Theologieprofessor Paul Gauthier aus Lyon, seinen Lehrstuhl zu verlassen und sich zusammen mit Schwester Maria Thérèse in einem christlichen Kibbutz in Nazaret niederzulassen. Es bildete sich eine Gruppe von Priestern und anderen Mitchristen um sie mit dem Namen „die Gefährtinnen und Gefährten Jesu von Nazareth, des Zimmermanns“. Gauthiers Leitspruch wurde der Anspruch von Paul Ricoeur: „Man kann nur mit den Armen sein, wenn man gegen die Armut ist.“⁵⁶ Seitdem verstummten die mahnenden Stimmen zum Thema „Die Kirche und die Armen“ nicht mehr und sie drangen sogar bis zum Papst nach Rom. In der Tradition der Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ (1891) von Papst Leo XIII. (1878–1903) konnte Papst Johannes XXIII. (1958–1963) in einer Radiobotschaft im September 1962 von einer „Chiesa dei poveri“⁵⁷ sprechen. Zu Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils richtete der Arbeiterpriester Gauthier eine Petition an die Konzilsväter, in der er darauf aufmerksam machte, besonders auf die Spannung zwischen Armut und der Kirche zu achten. Er war es auch, der die sogenannten „Katakombenbischofe“ – beispielsweise Kardinal Gerlier von Lyon und seinen Weihbischof Ancel⁵⁸

53 PETITE SOEUR MAGDELEINE DE JÉSUS, *Du Sahara au monde entier – Les Petites Soeurs de Jésus sûr les traces du Frère Charles de Jésus*, Paris 1981, 273/274, zitiert nach A. DAIKER, *Kontemplativ mitten in der Welt* (wie Anm. 46), 179.

54 Vgl. ebd., 354, zitiert nach A. DAIKER, ebd., 186.

55 Vgl. P.-R. RÉGAMEY, *La pauvreté, introduction nécessaire à la vie chrétienne* (Les vies intérieures), Paris 1941.

56 P. GAUTHIER, *Tröstet mein Volk*. Das Konzil und die „Kirche der Armen“, Graz 1966, 309.

57 JOHANNES XXIII., *Nuntius Radiophonicus*. Universis catholici orbis christifidelibus, mense ante quam Oecumenicum Concilium sumeret initium, in: AAS 54 (1962) 678–685, 682.

58 Vgl. A. ANCEL, *La Pauvreté du prêtre d'après la vie et les écrits du Vénérable Antoine Chevrier*, Lyon 1946.

oder Erzbischof Helder Camara – während der Konzilszeit regelmäßig im belgischen Kolleg zu Diskussionen einlud. Am Nikolaustag, dem 6. Dezember 1962, mußte der Bologneser Kardinal Lercaro in seiner Rede im Petersdom mit Bedauern feststellen, daß das vom Papst angeregte Thema, die Kirche habe eine Kirche aller zu sein, vor allem der Armen, in den Konzilsschemata nicht berücksichtigt sei. Dieses Anliegen wiederholte der Kardinal am 22. jenes Monats bei seiner vielbeachteten Fernsehansprache. Viele französische Bischöfe sahen sich angehalten, im Frühjahr 1963 jenes Thema in ihren Fastenhirtenbriefen aufzugreifen. Bereits bei der Eröffnung der zweiten Session am 23. September 1963 thematisierte der neu ins Amt / in den Dienst getretene Papst Paul VI. (1963–1978) die evangeliumsgemäße Zugehörigkeit der Armen zur Kirche und legte als Zeichen der Solidarität mit den Armen die Tiara ab. Spätestens durch solch eine Zeichenhandlung ist die kirchliche Öffentlichkeit für das Anliegen der dienenden und armen Kirche⁵⁹ „sensibilisiert“ worden. Seitdem griffen immer wieder Enzykliken⁶⁰, Bischofskonferenzen⁶¹ und Konferenzen gewisser Ordensgemeinschaften die Armutsthematik auf.⁶² Kein Wunder, daß angesichts der Tatsache, daß das Ordensdekret (vgl. PC 2) den Frauen- und Männerorden rät, über die Frage vom Sinn und der Verwirklichung des evangelischen Rates der Armut für heute zu diskutieren, die Stimmen nicht verstummt sind. Obwohl man sich über das „Daß“ einig ist, scheiden sich aber die Geister über das „Wie“. So kommt es, daß biblisch-theologische, systematisch-abstrakte und spirituelle Antwortversuche oftmals tendenziös, ideologisch, moralisierend und sogar kasuistisch ausfallen. Allesamt müssen sich die Ordensleute eingestehen, daß sie nicht mehr, „wie es doch wenigstens noch manche Orden im Mittelalter getan haben, im Empfinden der Menschen unter den wirklich Armen“⁶³ zu Hause sind. Wie kommen sie aus diesem Dilemma heraus?

59 Vgl. den Titel des Buches von Y. CONGAR, *Pour une Eglise servante et pauvre*, Paris 1963.

60 PAUL VI., *Populorum Progressio*, in: AAS 59 (1967) 257–299, Nr. 4; JOHANNES PAUL II., *Laborem Exercens*. Über die menschliche Arbeit zum neunzigsten Jahrestag der Enzyklika „Rerum Novarum“ (VApS 32), Bonn 1981, Nr. 8,6; DERS., *Sollicitudo Rei Socialis* (VApS 82), Bonn 1987, Nrn. 42, 46; DERS., *Centesimus Annus*. An die verehrten Mitbrüder im Bischofsamt, den Klerus, die Ordensleute, die Gläubigen der katholischen Kirche und alle Menschen guten Willens zum hundertsten Jahrestag von Rerum Novarum (VApS 101), Bonn 1991, Nrn. 11, 57.

61 Vgl. beispielsweise *Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft* (SWK 8), Bonn 1979, passim; BISCHOFSKONFERENZ DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA, *Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle: Die Katholische Soziallehre und die amerikanische Wirtschaft vom 13. November 1986* (SWK 26), Bonn 1986, passim; KOMMISSION WELTKIRCHE, *Die internationale Schuldenkrise – eine ethische Herausforderung* (Erklärungen der Kommissionen 7), Bonn 1988; *Santo Domingo. Schlußdokument*. 4. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe. Santo Domingo, Dominikanische Republik. 12.–28. Oktober 1992. *Neue Evangelisierung – Förderung des Menschen – Christliche Kultur*. Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit (SWK 34), Bonn 1993, passim.

62 Vgl. R. KRAMER, *Umgang mit der Armut* (wie Anm. 30), 54–64.

Auf der einen Seite beziffert die Weltbank 1990 „die Zahl der ‚extrem Armen‘ auf 633 Mio. unter insgesamt 1,1 Mrd. Armen“, die ein „Pro-Kopf-Einkommen v. unter 370 bzw. 275 US-\$ pro Jahr“⁶⁴ haben. Auf der anderen Seite schätzt die Deutsche Bank bis zum Jahr 2000, daß in der Bundesrepublik Deutschland rund 1,8 Billionen DM vererbt werden. Dreiviertel der Weltbevölkerung lebt in der sogenannten Dritten und Vierten Welt, deren Schulden ständig wachsen. Im Jahr 1991 betrug die Auslandsverschuldung der Entwicklungsländer insgesamt 1186 Milliarden Dollar. Besonders sind viele Staaten in Lateinamerika und in Asien hoch verschuldet. Ein Stoppen bzw. ein Abbauen des Schuldenbergs ist zunächst nicht in Aussicht, vielmehr geraten immer mehr Länder in die Schuldenspirale und drohen im finanziellen Strudel unterzugehen.⁶⁵ Ist die Botschaft Jesu Christi seitens der lateinischen Kirche angesichts dieser Zahlen noch glaubwürdig zu verkünden? Ist diese Frohe Botschaft für die Armen (vgl. Lk 4,18; 7,22 par. Mt 11,5 par. Jes 61,1) nicht mit einer allzu großen Hypothek belastet? Eine Frage, die Betroffene jener Peripherieländer stellen, die durch die nordatlantischen Länder als Hegemoniezentren dien(t)en. Nur aus dieser nachkonziliaren weltwirtschaftlichen Perspektive heraus ist die kontextuelle „Theologie der Befreiung“ verständlich, die die „vorrangige Option für die Armen“⁶⁶ um des Evangeliums willen postuliert. Die ungerechten ökonomischen, sozialen und innen- sowie außenpolitischen Mißverhältnisse der Gegenwart fordert man zu ändern, dazu solle die katholische Kirche, die größtenteils aus Armen bestünde, als machtvolle Institution ihren aktiven Teil aus Solidarität mit den machtlosen Armen beitragen⁶⁷, nur so könne die Kirche, „eine Kirche *der* Armen und nicht nur für die Armen oder mit den Armen sein“.⁶⁸

Vom Anfang des Christentums an wurde dem Armsein als eine Ausdrucksweise der gottgewollten Nachfolge Christi im Dienst am um Hilfe rufenden Nächsten ein eigenständiger Wert beigemessen, und es wurde auf verschiedenste Art und Weise zu verwirklichen versucht. Ökonomische, soziale, politische Zeitumstände lassen über die Jahrhunderte hinweg jenes freiwillige Armsein in einem unterschiedlichen Licht erscheinen. Trotz der Wandelbarkeit jenes evangelischen Rates sind Kriterien anhand des Neuen Testaments herauszuschälen. Oftmals wurde das Armsein als Lebensform in einer „Ideo-

63 K. RAHNER, *Die Armut des Ordenslebens in einer veränderten Welt*, in: GuL 33 (1960) 262–290, 278 = DERS., *Theologie der Armut*, in: Schriften zur Theologie VII: Zur Theologie des geistlichen Lebens, Einsiedeln 1966, 435–478, 460.

64 F. NUSCHELER, Art.: „*Armut III. Ökonomisch-strukturell*“, in: LThK 1, Freiburg ³1993, 1009–1010, 1009.

65 Vgl. GLOBUS 46 (1991) Xa-9307.

66 P.M. ZULEHNER, *Evangelisierung und Armut*, in: OrdKor 29 (1988) 394–404, 400, spricht von den „Armgemachten“.

67 Vgl. M. SIEVERNICH, *Die Kirche in Lateinamerika nach Medellín und Puebla*, in: VSVD 33 (1992) 133–145; DERS., *Frohe Botschaft für die Armen*. Was ist und was will die lateinamerikanische „Theologie der Befreiung“?, in: StZ 203 (1985) 735–747.

68 R. KRAMER, *Umgang mit der Armut* (wie Anm. 30), 90.

logie der Armut“ idealisiert und romantisiert. Da allerdings aus den „Bruchsteinen“ der christlichen Tradition allein keine systematische Lehre einer Christusbefolgung-Theologie evangeliumsgemäßen Armseins begründet werden kann – und des öfteren bewußt oder auch unbewußt aus subjektiver Sicht Schrift und (Ordens-)Tradition umgedeutet wurden/werden –, ist es ratsam, die von den einzelnen hier vorgestellten kirchlichen Persönlichkeiten herangezogenen neutestamentlichen Bibeltexte auf ihre Konstanten unter Berücksichtigung der Heils- als Wirkungsgeschichte zu untersuchen, zumal „es die evangelische und christliche Armut gar nicht gibt“.⁶⁹

2. Die Armen im Neuen Testament

Schlägt man die Konkordanz zum Neuen Testament auf, um die Texte bezüglich des evangelischen Rates der Armut zu eruieren, so stellt man mit Erstaunen fest, daß nur dreimal das Substantiv *πτωχία* in 2 Kor 8,2,9 und in Offb 2,9 *expressis verbis* gebraucht wird. Ansonsten ist nur das Adjektiv *bettelarm* (34x) belegt. Es stellt sich daher die Frage, wie es immer wieder Streit um die Armut, die kein Lebensziel sein kann, sondern ein Übel für / von Menschen darstellt, um des Evangeliums willen geben konnte, wenn das ideologiebehaftete Wort „Armut“ nicht Gedankengut des Evangeliums ist.⁷⁰ Jedoch prägte und prägt bis heute die Auslegung des sogenannten evangelischen Rates Armut eine zweitausendjährige, differierende Ordens- und Kirchengeschichte. Allesamt beriefen sich in dieser freigewählten Art der Christusbefolgung auf das arme *Vorleben* Jesu und seiner Jüngerschaft.

2.1 Das wahre, freiwillige Armsein mit den Armen zum Ausdruck der Christusbefolgung

Die hier exemplarisch angeführten kirchlichen Persönlichkeiten der Neueren Kirchengeschichte, die dem Anruf Gottes folgten, lebten aus einer Überzeugung heraus, die gerade von der Leben-Jesu-Forschung im 19. und Anfang des 20. Jhs. – besonders in Frankreich – genährt wurde, daß Jesus als ein Armer unter den Armen in äußerster Not in einem Kuhstall in Betlehem zur Welt kam, da kein Platz (Lk 2,7: „*οὐκ ... τόπος*“) für ihn in der Herberge war. Soziologisch wird Jesus aus Nazaret, der Zimmermannssohn Josefs und Marias (vgl. Lk 3,23; 4,22) zur Schicht der „Armen“ gehörend klassifiziert, da die Eltern Jesu bei der Darstellung im Tempel nur zwei Turteltauben, die Opfergabe der „kleinen Leute“, darbringen konnten (vgl. Lk 2,24 par. Lev 12,8). Ungefähr dreißig Jahre hindurch habe Jesus sich sein Brot als ein einfacher Arbeiter

69 F. WULF, *Vom Sinn und von der Verwirklichung der evangelischen Armut heute*, in: H. FELD/J. NOLTE (Hg.), *Wort Gottes in der Zeit* (FS für K. H. Schelkle), Düsseldorf 1973, 451–467, 458.

70 Vgl. F. WULF, *Vom Geist der Armut*, in: *GuL* 38 (1965) 135–146, 142.

ter verdient⁷¹, ein bescheidenes Leben der armen Menschen geführt und mit ihnen geteilt. In der Zeit seines ein- (so das Lukasevangelium) oder dreijährigen (so das Johannesevangelium) öffentlichen Wirkens als Wanderprediger habe er bei seinen Jüngern (vgl. Mk 1,29–31 par.), Freunden (vgl. Lk 10,38; Joh 12,2) und von der Gastfreundschaft anderer (vgl. Mk 2,15; 14,3 par.; Lk 11,37 par.; Lk 14,1) sowie Freigebigkeit weiterer Frauen und Männer (vgl. Lk 8,2–3; Mk 15,40–41 par.) gelebt. Das Kreuz Jesu wird mit 2 Kor 8,9 und dem Philipperhymnus 2,6–11 als eine auf sich genommene Armut um unserer Willen gedeutet. Beide paulinischen Texte handeln von dem Verzicht „im Hinblick auf die göttlichen Privilegien“⁷². Es geht „nicht in erster Linie um die materielle Armut Christi [...], sondern um die in der Menschwerdung vollzogene Selbstentäußerung des Gottessohnes, der in Demut und Gehorsam die Daseinsbedingungen unserer existentiellen Heilsarmut, die Situation der Zerrissenheit, des Unfriedens der menschlichen Gesellschaft und der Todverfallenheit aller Kreatur auf sich nahm, um sie zu wenden, um uns am Reichtum seiner Freiheit und seines Lebens teilnehmen zu lassen“.⁷³ Krippe – Wanderjahre – Kreuz, eine Trias, die das Armutsverständnis in der Christusunachfolge bestimmt (hat).⁷⁴ Wenn dieses Jesu-Christus-(Wunsch-)Bild gelegentlich geäußert wird, Jesus sei arm zur Welt gekommen, habe als Armer unter Armen gelebt, sei arm am Kreuz gestorben, so bedarf dies einer weiteren Unterscheidung. Die Menschwerdung Gottes in seinem Sohn (vgl. Lk 4,3,9; Joh 1,1–18), der Messias, der sich in die Welt der armen Menschen (vgl. das Hirtenmotiv in Lk 2,1–20) zu erkennen gab, „ist biblisch inspiriert von der Zuwendung Jesu zu den Armen, seinem Mitleid mit dem Volk (Mt 9,36), seiner Ankündigung der guten Nachricht für die Armen (Lk 4,18) und vor allem seiner Identifizierung mit den Bedürftigen, den Hungernden, Dürstenden, Nackten, Obdachlosen und Gefangenen (Mt 25,31–46)“.⁷⁵ Nicht die Armut um der Armut / Askese willen verkündet das Evangelium, sondern den armen Menschen ist mit evangeliumsgemäßigem Handeln in Wort (Verkündigung, Orthodoxie) und Tat (Orthopraxie) in der Christusunachfolge zur Seite zu stehen.⁷⁶

71 M. HENGEL, *Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche*. Aspekte einer frühchristlichen Sozialgeschichte, Stuttgart 1973, 34, stellt klar, daß Jesus als „Bauhandwerker“ (vgl. Mk 6,3) „nicht aus dem Proletariat der Tagelöhner und landlosen Pächter stammte, sondern aus dem ‚handwerklichen Mittelstand‘ Galiläas.“

72 J. DUPONT, *Die Kirche und die Armut*, in: G. BARAUNA (Hg.), *De Ecclesia*. Beiträge zur Konstitution „Über die Kirche“ des Zweiten Vatikanischen Konzils. Bd. 1, Freiburg 1966, 313–345, 318.

73 F. WULF, *Charismatische Armut im Christentum*. Geschichte und Gegenwart, in: GuL 44 (1971) 16–31, 22.

74 Vgl. beispielsweise AUGUSTINUS, Sermo, 14,6–7, FRANZISKUS, CHARLES DE FOUCAULD, P. GAUTHIER, F. KAMPHAUS, *Der Stein kam ins Rollen*. Worte, die zum Glauben reizen, hg. v. P. DESELAERS, Freiburg ²1986, 22–27; DERS., *Priester aus Passion*, Freiburg ²1993, 121, 152.

75 M. SIEVERNICH, *Frohe Botschaft für die Armen* (wie Anm. 67), 740.

76 Vgl. ebd., 741; H. KRAUSS, *Armut in der Überflugesellschaft*, in: GuL 35 (1962) 410–426, 417; A. STÖGER, *Armut und Ehelosigkeit – Besitz und Ehe der Jünger nach dem Lukas-*

Das neutestamentliche Anliegen ist es demnach aufzuzeigen, armen Menschen solidarisch zur Seite zu stehen und für sie Partei zu ergreifen. Gerade im Erzählen wollen die Verfasser der einzelnen neutestamentlichen Glaubenszeugnisse diese christlich-ethische Tatsache den Christen als Leser bzw. Hörer in Er-Innerung bewahren.

2.2 Die Spannung zwischen Armsein und Besitz

Lukas ist es, der mit seinem „Evangelium“ bei den Reichen darum wirbt, daß „Geben seliger als Nehmen“⁷⁷ sei und es sich lohne, dies zu beherzigen, um die Kluft innerhalb seiner Gemeinde(n) zwischen den Über- und Unterprivilegierten schon zu seiner Zeit auszuräumen. Es geht um eine Einheit im Miteinander zwischen den Gemeindemitgliedern als *Wir-Ekklesia*.⁷⁸ Im Christsein „ist nicht Armut angezielt, sondern die Aufhebung jedes Elends und jeder Ungleichheit – in einer ‚Gemeinde‘“⁷⁹. Lukas will gerade durch seine narrative Christologie aufzeigen, daß Jesus mit den Armen und Reichen gemeinsam an einem Tisch lag und sich nicht nur den Armen allein zuwandte. Was wäre das für ein Gottessohnverständnis, wenn Jesus, der Christus, nur für die Armen da gewesen wäre? Gott und sein Gottessohn Jesus (vgl. Lk 4,3.9), der Zimmermannssohn (vgl. Lk 3,23; 4,22 par.), ist für alle da, vor allem aber für die machtlosen Armen. Die Christusunterfolge-Ekklesiologie besteht in einer Nachfolge, die sich als eine Gemeindeethik, welche die horizontale Dimension: (reicher) Mensch – (armer) Mensch betont, auswirkt. Würde die vom Evangelium geforderte Nachfolge lediglich auf dieser Ebene zu verwirklichen versucht werden, so bestünde zweifelsohne die Gefahr, sich im überbietenden Aktivismus und Aktionismus, im gottlosen Humanismus, im funktional(isiert)en, unpersönlichen Management, in der egozentrischen Hab-Sucht nach Anerkennung und im ideologisch gefärbten Fanatismus zu verlieren und

evangelium, in: GuL 40 (1967) 43–59; 56; J. DUPONT, *Die Kirche und die Armut* (wie Anm. 72), 320; R. KRAMER, *Umgang mit der Armut* (wie Anm. 30), 16; A. BÖCKMANN, *Die Armut in der innerkirchlichen Diskussion heute*. Ein Beitrag zu einem Neuverständnis der Ordensarmut (MüSt 25), Münsterschwarzach 1973, 124.

77 Vgl. Lk 6,38; 19,8; Apg 20,35; vgl. dazu parallel das paulinische Kollektenverständnis bei Röm 15,1–2.26; 1 Kor 16,1–4; 2 Kor 8,13–14; Gal 2,10.

78 Vgl. A. STÖGER, *Armut und Ehelosigkeit* (wie Anm. 76), 55; J. ERNST, *Das Evangelium nach Lukas – kein soziales Evangelium*, in: ThGl 67 (1977) 415–421, 419; N. LOHFINK, *Die Armut der Jesuiten*. Kritische Deutung im Licht der biblischen Überlieferung, in: GuL 59 (1986) 323–342, 327; M. M. ALTFROHNE, *Taizé und die Verwirklichung der biblischen Armut im Ordensleben heute*. Teil II: Armut und Arme in der Heiligen Schrift, in: Ord-Kor 15 (1974) 248–269, 257; M. DIEFENBACH, *Die Komposition des Lukasevangeliums unter Berücksichtigung antiker Rhetorikenelemente*. (FTS 43), Frankfurt 1993, 172–175, 182–183; DERS., *Das Lukasevangelium – von der Befreiungs- und feministischen Theologie zum Steinbruch degradiert?*, in: KIBI 74 (1994) 179–180.

79 N. LOHFINK, ebd., 333.

zu resignieren. Aus diesem Grunde ist die bibeltheologische „vertikal“ ausge-richtete Relation Gott – Mensch die Basis für den evangeliumsgemäßen Le-bensstil in der Christusunachfolge.

2.3 Die vorbehaltlose Nachfolge in der Zuwendung zu Gott und zu den Menschen

Die Aussendungsreden Jesu (vgl. Mk 6,7–13 par.; Lk 10,1–6) haben zum In-halt, den Getauften – also alle Gläubige⁸⁰ – zu ermahnen, sich nicht von den Kleinigkeiten und Habseligkeiten blenden zu lassen, damit man nicht blind wird und Gott aus den Augen verliert. Jesus warnt vor dem überreichen Be-sitz, da der Mammondienst den Gottesdienst an Gott und seinen Mitmen-schen be- und verhindert. Dies führt dazu, daß man es sich selbstherrlich und -gefällig gut gehen und den lieben Gott einen guten Mann sein läßt. Doch das leidenschaftliche Leben in einer innigen Beziehung zum personalen Gott – „der Schatz“ (vgl. Mk 10,21 par.; Lk 12,33–34 par.) – und zu den Nächsten wird aus dem Blick verloren. „Ein in diesem Sinn verstandener ‚Reicher‘ braucht deswegen kein ausgesprochener Gottesleugner, kein Atheist zu sein; er ist aber ‚gottlos‘ in dem Sinn, als er sein Leben ohne Gott gestaltet, als ihm Gott kein richtiges Anliegen ist. [...] Jesus verwirft den irdischen Besitz nur in-sofern, als dieser ein von Gott trennendes Hindernis ist, wie dies dann der Fall ist, wenn der Reichtum oder das auf irdischen Gewinn abzielende ‚Geschäft‘ zum Um und Auf des Menschen wird, wobei dann für Gott kein Platz mehr bleibt.“⁸¹

Damit ist nicht gesagt, daß das Evangelium grundsätzlich materielle, irdische Güter, die Gaben Gottes sind, „verteufelt“. In der Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter (vgl. Lk 10,25–37) ist für seine Tat Besitz (vgl. bes. die VV. 34–35) vonnöten, um helfen zu können. Nicht der Besitz als solcher ist als schlecht zu bewerten, sondern die „Beziehung“ / Besessenheit zu den Sach(wert)en; denn die Dinge dienen „dem Leben, aber das Leben dient nicht dem Besitz“.⁸² Daher gebraucht Jesus die Dinge des täglichen Lebens (vgl. Lk 7,34 par.) und hat nie ein sogenanntes „Armutsgesetz“⁸³ verabschiedet. Jesus ruft Menschen in die Jüngernachfolge, damit sie sich mit Leib und Seele ihm verschreiben. Das heißt jedoch nicht, ihn zu „imitieren“, indem das Neue Tes-tament wie ein Rezeptbuch schablonenhaft für die Christusunachfolge ange-legt wird, sondern es geht der Christusunachfolge darum, sich im eigenen Leben vorbehaltlos nach Gott – wie es einst Jesus vorgelebt hat – auszurichten, ihn

80 Vgl. F. ZEHNER, *Arm und Reich in der Botschaft Jesu*, in: BiLi 36 (1962/63) 148–163, 156.

81 Ebd., 153.

82 E. FROMM, *Ihr werdet sein wie Gott* (rororo-Sachbuch 7332), Hamburg 1980, 89.

83 B. SCHWANK, *Kann das Ordensleben biblisch begründet werden?*, in: BenM 44 (1968) 409–413, 409.

auszudrücken und ausstrahlen zu lassen. „Eine Idealisierung der Armut haben weder [...] Jesus noch die Urkirche gekannt.“⁸⁴ Aus dieser (Ein-)Sicht ist es weniger sinnvoll, weitere Bibelstellen weder für (z. B. Joh 12,6.8; 13,29) noch gegen Jesu Besitz (z. B. Mk 10,17–31) anzuführen.

3. *Schlußfolgerungen für uns Christen heute*

Gott hat sich in der Inkarnation Jesu selbst geoffenbart und sich den Menschen selbst als der Gott mitgeteilt, um Sorgen und Nöte, Freud und Leid aller, vor allem der Armen, zu teilen. Von diesen Lebensgeschichten Jesu und seiner Jüngerschaft „erzählen“ zum einen die Evangelien und zum anderen die Apostelgeschichte sowie die Apostelbriefe aus der – teilweise idealisierten – Sicht der Verfasser; Glaubenszeugnisse, die Richtschnur für die Christusbefolgung sind. Allen Getauften, die zusammen die Kirche bilden, ist es „ins Stammbuch geschrieben“, das Leben christus- bzw. evangeliumsgemäß auszurichten. „Wir leben in ihm, weil es (das Evangelium – Einschub des Autors!) in uns lebt.“⁸⁵ Sowohl in den neutestamentlichen „Lebensgeschichten“ als auch in den Viten der Heiligen und Ordensgründer läßt sich ein roter Faden im Sinne einer spirituellen Lebensgestaltung erkennen: das kontemplative Dasein für Gott einerseits und das personale Mitsein mit den Menschen in der Christusbefolgung andererseits. Voraussetzung für eine Christusbefolgung ist die „Verbindung“ zur „Kraftquelle“ Gott. Er ist die Basis, die Mitte, das Ziel. Ohne ihn handelt der Gottlose verzweckt, ziellos und verliert sich in den „-ismen“ (z. B. Fanatismus, Aktivismus). „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los“ (Johann Wolfgang von Goethe, *Der Zauberlehrling*). Nur aus dem Gottesbezug heraus konnte Jesus die Beziehung zu allen Menschen in der Nächstenliebe pflegen. Der Gottesbezug allein ist aber noch nicht der Garant für die wahre Christusbefolgung, wie das Beispiel vom reichen Jüngling zeigt (vgl. Mk 10,17–31). Die Kluft zwischen den Armen und Reichen war für Jesus Anlaß, sich für die Schwächeren einzusetzen, mit dem Ziel, ausgegrenzte, gemiedene Menschen aus der Peripherie in die Gesellschaft zu integrieren, da Gott buchstäblich der Gott Jahwe ist, der für alle Menschen da ist. Jesu leidenschaftliches Dasein für Gott hat ein leidenschaftliches Mitsein mit den Menschen in Wort und Tat zur Folge: Gottesdienst wird zum Menschendienst; der Menschendienst Gottesdienst. Die Theologie als Rede von Gott ist somit in Jesus und in uns Christusbefolgern „geerdet“. Diese „Frohe Botschaft“ ist Auftrag für alle Getauften, die sich auf den Weg der Christusbefolgung machen.⁸⁶ „Die Hagiographie ist ein wichtiger Teil der Theologie. [...] Denn die Heiligen der

84 H.-J. DEGENHARDT, *Lukas – Evangelist der Armen*. Besitz und Besitzverzicht in den lukanischen Schriften. Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung, Stuttgart 1965, 211.

85 H. SCHNEIDER, *Das Wort Gottes in der Kontemplation im Hören auf Klara von Assisi*, in: *OrdKor* 35 (1994) 135–139, 137.

86 Vgl. den SYNODENBESCHLUSS „*Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften – Auftrag und pastorale Dienste heute*“ I,2.1.4, in: OGGSB, Freiburg 1976, 557–580, 562.

Kirche sind Konkretionen des Evangeliums.⁸⁷ Es ist deshalb indiskutabel, einzelne Lebensstile des kirchlichen Lebens gegeneinander auszuspielen.⁸⁸ Nur im Bewußtsein, daß der Mensch eine Kreatur, ein Geschöpf Gottes ist, hat der Mensch die ihm geschenkten Gaben – nicht bloß die materiellen – Gottes für die Lebens-Aufgabe an den Nächsten als Ebenbild Gottes zu verschenken (vgl. Gen 1,26.27). So sind die helfenden, tröstenden, stützenden Arme die verlängerten Arme Gottes für die Welt in dieser Welt – eine Ausstrahlung der gottgewollten Christusbefolgung. „Bete, als ob alles von Gott abhinge, aber mühe dich, als ob alles von dir abhinge“ – Kontemplation und Aktion bedingen einander, damit ein spirituelles Leben gelingen kann und sich nicht in spiritualisierten Utopien verliert. Leider sind in unseren Breiten die Hände nicht frei, da sie die „sieben Sachen“ festhalten; die Köpfe sind blockiert, weil sich alles um das Sein (Geltung) und Haben (Besitz und Macht) dreht, die Herzen sind nicht offen, da die paar Habseligkeiten von einem Besitz ergriffen haben. Der Blick und der Zugang für den Nächsten ist somit verstellt. Armsein ist kein theoretisch intellektuelles Problem, sondern vielmehr eine existentielle An-Frage. Ein Sich-Mit-Teilen ist nicht nur ein Teilen von Gütern, sondern auch ein solidarisches Mit-Tragen der Last, der Ängste und Sorgen anderer (vgl. Gal 6,2) und ein Weg-Geben-Können von Geschenkten (vgl. Clemens von Alexandrien, *Quis dives salvetur?* 16,3). Nicht ein materieller Besitzverzicht ist gefordert, sondern es gilt vielmehr neue Formen des Mit-Teilens⁸⁹ zu finden, was sich unter Umständen im Alles-Hergeben äußern kann (vgl. Mk 12,41–44 par.) bzw. muß (vgl. Mk 10,17–31 par.) – eine Herausforderung eines jeden Christen in seinem je eigenen Kontext als Lebensaufgabe zum Ausdruck der Gottes- und Nächstenliebe in der Hingabe an Gott. Doch nur so strahlt das Evangelium seine Kraft aus, die in ihm steckt, und es ist so ein glaubwürdiges Verkünden der „Frohen Botschaft“ für alle. „Es ist gewiß kein Zufall, daß gegenwärtig dort die Kirchen am lebendigsten und am fruchtbarsten sind, wo sie arm und dem Leidensdruck ausgesetzt sind. Dieses Faktum sollte uns wenigstens zu denken geben.“⁹⁰ In unseren Breiten ist es uns noch nicht gelungen, etwas Adäquates und Eigenständiges im Vergleich zum lateinamerikanischen Kontinent auf die Beine zu stellen, zumal „die vorrangige Option für die Armen eine Option *der Kirche als solcher* und nicht etwa nur der Kirche Lateinamerikas ist.“⁹¹ Jede und jeder einzelne ist als Christ in seiner Verantwortung gefragt und keine (staatlichen oder kirchlichen) Sozialprogramme⁹², die

87 L. MÖDL, *Allerheiligen. Die reichen Armen*. Homiletische Vorüberlegungen, in: PrKat 132 (1992/93) 709.

88 Vgl. B. ALBRECHT, *Dimensionen evangelischer Armut* (ThLe 45), Freising 1978, 26–27.

89 Vgl. B. ALBRECHT, ebd., 35.

90 G. GRESHAKE, *Die Bedeutung von Charles de Foucauld* (wie Anm. 42), 292.

91 J. SAYER, *Die programmatische Eröffnungsrede Johannes Paul II. und ihre Bedeutung für Santo Domingo*, in: MThZ 45 (1994) 189–201, 193.

92 Vgl. J. ERNST, *Das Evangelium nach Lukas – kein soziales Evangelium* (wie Anm. 78), 421.

eine Güterverteilung verordnen und organisieren. Das aus freien Stücken gewählte Sich-Mit-Teilen „ist Gesinnung und Werk in Einheit in dem dialektischen Unterschied von Gesinnung und Werk“.⁹³ Es fragt sich: „Kennen Sie die Armen von Freiburg?“, eine Anfrage von Mutter Teresa auf dem Freiburger Katholikentag an uns. Kennen wir die Armen in unserer Stadt, die mittellos, gesundheitlich geschwächt sind oder keinen sozialen Rückhalt haben? Jedenfalls ist eines eindeutig: Die Welt des Computerzeitalters und der Automatisierung wird noch mehr Arme in einem irrelativen Verhältnis produzieren, und Gott bedarf heute mehr denn je die Christuskirche als seine „Werkzeuge“, die nicht nur mit Worten, sondern mit ihrem Leben das Evangelium realisieren. Ein wechselseitiges Für-/Miteinander als notwendiges Zuwenden zu unserem Herrgott und zu unserem Nächsten „verdichtet“ Nikolaus von der Flüe (1417–1487) in seinem „Bruderklausegebet“:

„Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir!

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir!

Mein Herr und mein Gott, o nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir!“

„Das Wort Gottes am Nächsten transformieren“

*Aachener Franziskanerbrüder begehen den 130. Todestag ihres
Gründers Johannes Höver*

Christoph Müller, Düsseldorf

Sie gehören in Aachen wie in Düsseldorf zum Stadtbild wie die Sonne zum Sommer. In ihren braunen Kutten und Sandalen setzen sie Farbtupfer im grauen Alltag. Vor allem aber sind die ‚Armen-Brüder des heiligen Franziskus‘ Verwalter der Armut und des Elends, aber auch Anwälte der Schwachen in der Gesellschaft. Denn seit der Gründung am Heiligen Abend des Jahres 1857 helfen die ‚Armen-Brüder des heiligen Franziskus‘ Bedürftigen in Deutschland, den Beneluxländern, Brasilien und in den Vereinigten Staaten.

93 K. RAHNER, *Theologie der Armut* (wie Anm. 63), 452 = DERS., *Die Armut des Ordenslebens in einer veränderten Welt* (wie Anm. 63), 273.